

PEARL – PraktikantInnen erforschen ihr **Arbeiten** und **Lernen**



- Ein herzliches Willkommen an die SchülerInnen und LehrerInnen der HLT Bludenz



Workshop III

Uni Innsbruck

13. Mai 2015



Merkmale wissenschaftlichen Arbeitens



- Eigenständige Gedankenarbeit
- Systematisches und methodisch kontrolliertes Vorgehen
- Allgemeingültigkeit
- Fundierung der Aussagen
- Schreibstil
- Begriffsklarheit
- Formale und technische Aspekte
- Redlichkeit, Ehrlichkeit





Wichtige Aspekte der Literatursuche und -verarbeitung



- Achtung vor der Prägung durch Erstinformation
- „Schneeballsystem“
- Gefahr der zufälligen Literaturauswahl
- Aktuelle Literatur sondieren und bearbeiten
- Systematische Bearbeitung von Literatur:
 - Exzerpieren bzw. Zusammenfassen
 - Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden
 - die zentralen Aussagen bzw. Standpunkte erfassen
 - Theorien und Kernthesen herausarbeiten
- → Was fordert Neugier und/oder Kritik heraus?



http://www.uibk.ac.at/ils/ismail/pdf_ilsmail/ils_mail/ils_mail_lesen_2007-2_online.pdf

10 1/10

ilsMail

Walter Kissling

„...dass ich jetzt soviel mehr sehe als beim erstenmal Lesen!“

Einige Überlegungen zum Lesen wissenschaftlicher Texte in der Hochschullehre

Walter Kissling, Ass. Prof. am Institut für Bildungswissenschaften der Univ. Wien, Forschungsschwerpunkt: Schulforschung, Bildungsforschung, Arbeitsbeschreibung: Hochschul- und Universitätsbildung, wissenschaftliches Wissen, Hochschulbildung in der Hochschullehre, gen. w. Gudrun Perko), Leiter am Institut für Praxiswissenschaft mit Praktikumsleiter

Kontakt: walter.kissling@univie.ac.at

→ Über ein zu geringes Lehrverantwoortungsgebot für das Erlernen wissenschaftlicher Texte führt zu einer Studierendenseite schon lange Klage geäußert. Klagen darüber, dass das Lesen wissenschaftlicher Texte im Studium nicht geliebt würde, sind selten zu hören. Schon eher werden die Texte als „zu schwierig“ bezeichnet. Die Begriffe „schwierige Texte“ und Beobachtungen in den eigenen Lehrveranstaltungen lassen mich bestätigen, dass Studierende die (auch solche höheren Semester) mehrheitlich erfahrene Leserinnen wissenschaftlicher Texte nicht mehr verstehen. Sie können die Themen, damit keine Probleme haben. Weniger geärgert wird vermutlich nur deshalb, weil sie „nur“ eine Prüfungsvorbereitung, Referatenfertigstellung und „theoretische Grundlagen Kompetenz“ – insoweit implizit bleibt, als es selber kein Gegenstand der Beurteilung ist.

„Berüten Sie bis zur nächsten Woche den Text vor, wir wollen über ihn diskutieren!“

Wenn ich in einem Seminar des zweiten Semesters die Studierenden die Aufgabe stelle, einen 12 Seiten langen wissenschaftlichen Text geringer Schwierigkeit zu verarbeiten, aber sie kein nächstes Termin darüber diskutieren können, kann es

größer Teil der Studierenden diese für ein fortgeschrittenes Studium eigentlich benötigten Lernziele nicht realisieren. Während Lehrveranstaltungsleiterinnen zu recht nicht mehr darüber klagen, dass die Studierenden, die die Lernziele nicht erreicht haben, für die Prüfungswertung engfließend, ist für Studierend:innen, wie sie derzeit die Aufgabenstellung gesehen haben, ein Einstieg in die Lesung der Texte problematisch. Sie beschlecken sich meist auf Unterstrichen, selten liegt eine eigene Lesung vor, die sie verstanden haben. Auch wenn das Lesen des Textes nicht das Ergebnis eines Auslandserasmus ist, so ist der Test, der Auseinandersetzung bleibt sprachlich stumm. Die Diskussion erschließt sich dann nicht, weil die Studierenden nicht das Gelesene als einer reizvollen Zielpunkt für die eigene Lesung des gelesenen Textes, aber keine Fokussierung auf Schwerpunkte, keine Stellungnahme zum Text und daher keine Diskussion über den Text. Die Seminar-Referat:innen scheinen gelegentlich auf diese Weise zu unterscheiden, nämlich „einfach“ eine „einfache“ oder „komplexe“ Lektüre vorgetragen, wenn auch unverdaut, wiedergegeben.“

? **unklar** ?

Gerade die thematisch offene Aufgabenstellung, sich auf die Seminar- und Diskussionsklausur eines Textes vorzubereiten, kann es

Wie lesen ForscherInnen?

Texte „bearbeiten“ (Kopien)

Wichtiges herausschreiben
Evtl. Mindmap entwerfen

Quellenangaben immer (!)
sofort (!) vollständig (!)
aufschreiben.

Symbole verwenden



Funktionen des Belegens von Quellen/Literatur



- Zitieren ist Umgang mit „fremden“ Ideen
- Zitierregeln sind Spielregeln
 - Wiedergabe „fremder“ Gedanken gehört zum wissenschaftlichen Arbeiten – wissenschaftlichen Diskurs fortführen
- Recht des Lesers
 - Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit der Gedankengänge mit allen Hintergründen und Quellen
- Bezeugt intellektuelle Redlichkeit



Grundsätze des Zitierens



- „Zitatensammlung“ vermeiden – Linie des Verfassers soll erkennbar sein
- Einheitlichkeit der Zitierweise
- Vollständigkeit: wer, wann, was, wo?
- Aussageabsicht eines Textes darf nicht verfälscht werden
- Keine sinnwidrigen Kürzungen von Zitaten (...)
- Weglassungen oder Erweiterungen kenntlich machen [...]
- Bei Sekundärzitaten: nur, wenn Original nicht verfügbar; Originalquelle angeben
- Literaturverzeichnis



Unterscheidung direktes und indirektes Zitat



Direkte Zitate: wörtlich (genau!) mit Anführungszeichen. SELTEN !

Beispiel: „Haben die Wissenschaften früher den Glauben genährt eines Tages die Welt insgesamt wissenschaftlich erklären zu können, so sind sie heute wesentlich bescheidener geworden: Die Wissenschaften *allein* können das menschliche Bedürfnis nicht befriedigen, die Welt im Ganzen verstehen zu wollen.“

(Rost 2004: 31)

Indirektes Zitat (mit „vgl.‘).

Die Wissenschaften gehen heutzutage nicht mehr davon aus, die Welt alleine in ihrer Gesamtheit erklären zu können. (vgl. Rost 2004: 31)

Oder:

Nach Rost (vgl. 2004: 31) gehen die Wissenschaften heutzutage nicht mehr davon aus, die Welt alleine in ihrer Gesamtheit erklären zu können.

Literaturverzeichnis:

Rost, F. (2004): Lern- und Arbeitstechniken für das Studium, 4. durchgesehene Auflage, Wiesbaden: vs Verlag.



Beispiel:
Gliederung
Universitäre Diplomarbeit

Thema:

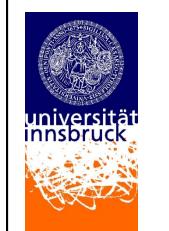
„Herausforderungen und Konzepte für die Gestaltung der JunglehrerInnen-Phase an BMHS – dargestellt am Beispiel einer Handelsakademie.“

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	VI
Tabellenverzeichnis.....	VII
1. Einleitung	1
1.1 Theoretische Herleitung der Forschungsfrage	1
1.2 Ziel, Aufbau und Struktur der Arbeit	3
Teil I: Theoretischer Bezugsrahmen	5
2. Charakteristika des Lehrberufs und des Berufseinstiegs	5
2.1 Allgemeine Charakteristika des Lehrberufs	5
2.2 Merkmale des Berufseinstiegs von Lehrpersonen	7
3. Forschungen zum Berufseinstieg von Lehrpersonen.....	9
3.1 Praxischock im Berufseinstieg	9
3.1.1 Einstellungswechsel	10
3.1.2 Erklärung des Praxischocks	13
3.2 Stufen- und Phasenmodelle des Berufseinstiegs.....	14
3.2.1 Das Stufenkonzept von Fuller & Brown	14
3.2.2 Das Modell von Sikes/Meson/Woods	17
3.2.3 Das Stufenkonzept von Huberman	18
4. Anforderungen und Herausforderungen.....	21
4.1 Anforderungen und Beanspruchungen des Berufseinstiegs	21
4.2 Forschungsstand: Herausforderungen im Berufseinstieg	23
4.2.1 Die Studie von Veenmann	23
4.2.2 Die Untersuchung von Terhart et al.	25
4.2.3 Die Studie von Lipowsky & Henecka	26
4.2.4 Die Studie von Keller-Schreider	28
5. Bewältigungsstrategien und Coping	30
5.1 Copingstrategien im Berufseinstieg von Lehrpersonen	31

6. Entwicklungsaufgaben	34	9.2.1 Auswertung: Interview Direktor	73
6.1 Das Konzept der Entwicklungsaufgaben	34	9.2.2 Hauptanforderungsbereiche im Berufseinstieg von Lehrpersonen	74
6.2 Entwicklungsaufgaben der Berufseinstiegsphase	35	10. Diskussion der Ergebnisse und Ausblick	86
6.3. Zusammenstellung der Anforderungsbereiche für die empirische Untersuchung	37	Literaturverzeichnis	VIII
6.3.1 Anforderungen an die Rollenfindung	37	Anhang	XV
6.3.2 Vermittlungsbezogene Anforderungen	38	Anhang A: Interviewleitfaden	XV
6.3.3 Führungsbbezogene Anforderungen	39	Anhang B: Interviewtranskripte und Postskripte	XIX
6.3.4 Anforderungen an die mitgestaltende Kooperation	39	Anhang C: Auszüge aus den Auswertungen nach der qualitativen Inhaltsanalyse	LV
7. Berufseinführung von Lehrpersonen	41		
7.1 Bedeutung und Ziele der Berufseinführung	42		
7.1.1 Funktionen und Zielsetzungen von Einführungsprogrammen	42		
7.1.2 Qualitätsmerkmale der Berufseinführung	44		
7.2 Modelle der Berufseinführung	44		
7.3 Berufseinführung von Lehrkräften im Vergleich	47		
7.3.1 Berufseinführung in Österreich	47		
7.3.2 Berufseinführung in Deutschland	53		
Teil II: Empirische Erhebung und Auswertung	56		
8. Das Forschungsdesign	56		
8.1 Die qualitativ-empirische Fallstudie	56		
8.1.1 Die Fallstudie als Zugang zum Feld	57		
8.2 Der Forschungsprozess	58		
8.2.1 Fallauswahl	58		
8.2.2 Populationswahl	59		
8.2.3 Datenerhebung	60		
8.2.4 Durchführung der Fallstudie	67		
8.2.5 Darstellung des Auswertungsverfahrens	68		
9. Die Fallstudie	71		
9.1 Die Bundeshandelsakademie und -handelschule Schwaz	71		
9.2 Darstellung der Ergebnisse	71		

IV



Die BHS Diplomarbeit

Themensuche, Themeneingrenzung

Wie finden wir ein interessantes Thema?

Arbeitsauftrag 1: Gruppenarbeit (2-4 Personen)

Besprechen Sie **gemeinsam**, welche Aspekte des Themas Sie besonders interessiert.

Zeichnen Sie **gemeinsam** ein Mindmap zum Thema.
(20 Minuten)



Anschauungsbeispiel für ein Mindmap

Quelle:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Mind-Map>

Arbeitsauftrag 2: Einzelarbeit

Suchen Sie sich **jeweils alleine** einen besonders spannenden Aspekt (des gemeinsamen Mindmaps) aus und zeichnen Sie ein **Mindmap zu diesem Aspekt**. (10 Minuten)

Arbeitsauftrag 3: Partner-/Gruppenarbeit

Tauschen Sie die Mindmaps innerhalb der Gruppe aus und ergänzen Sie das **fremde** Mindmap jeweils mit Ihren Ideen (anderen Stift verwenden). (20 Minuten)

Arbeitsauftrag 4: Gruppenarbeit

Legen Sie nun alle Mindmaps nebeneinander und diskutieren Sie in der Gruppe, welche Teilespekte Sie gemeinsam sehr spannend finden.
(10 Minuten)

Tipps und Tricks zur Themenfindung für SchülerInnen ...

1. Wissenschaft beginnt mit einem Problem. Wie erkennen wir ein Problem? Wenn wir Diskrepanzen zwischen unseren Vorstellungen und der Realität feststellen.
2. Suchen Sie nur eine (!!!) Fragestellung aus, die Sie bearbeiten wollen.
3. Fragestellungen sind nie zu eng, höchstens zu breit.
4. Die Ausrede „dazu findet man keine Literatur“ gilt nicht – es gibt zu jedem kleinsten Problem Literatur/Quellen. Man muss nur suchen.
5. Themen/Fragestellung kann man z.B. nach folgenden Gesichtspunkten einschränken:
 - Im Hinblick auf welche Zielgruppe untersuchen wir das Thema? (z.B. ArbeitnehmerInnen, Investoren, Jugendliche, Gewerkschaften)
 - Welche Branche betrachten wir?
 - Welchen zeitlichen Abschnitt betrachten wir?
 - Auf welche Unternehmensgröße beziehen sich unsere Aussagen?
 - In Bezug auf welche Region/Land schreiben wir? (z.B. Stadt Salzburg, Zillertal, Steiermark, Österreich, weltweit?)
 - Nach Spezialproblemen, die sich aus dem Thema selbst ergeben

Arbeitsauftrag 5: Partner-/Gruppenarbeit

Formulieren Sie für Ihre Gruppe eine Forschungsfrage. Wozu würde die Gruppe gerne einen Beitrag leisten? (10 Minuten)
Schreiben Sie Ihre Forschungsfrage auf.



Zurück zu PEARL

Die Forschungsbox



Wir werden die Inhalte der Box im Oktober/
November gemeinsam
mit Ihnen in Bludenz auswerten.

Wir wünschen allen Schüler/innen ein persönlich und fachlich bereicherndes, spannendes Betriebspraktikum und freuen uns auf die gesammelten Lernerlebnisse.

Alles Gute und viel Spaß im Praktikum!!!

Das PEARL Team der Universität Innsbruck

